

ziert und über die Tatsache reflektiert wird, daß das „Neue Testament als zweiter Teil der christlichen Bibel“ in einem eigenartigen und heute oft diskutierten Verhältnis zum Alten Testament steht. – Das zweite und das dritte der vorbereitenden Kapitel weisen auf die „Mündliche Überlieferung im Vorfeld des Neuen Testaments“ hin (vorösterliche Anfänge und nachösterliches Wachstum der Jesus-Erzählungen; missionarische, katechetische und liturgische Materialien) und zeichnen dann den „Weg zur Verschriftlichung der Jesusüberlieferung“ nach. – Mit dem vierten Kapitel ist die älteste Phase des schriftlichen NT erreicht: „Paulus und seine Briefe“. Es folgt die Darstellung der „Synoptischen Evangelien“ (mit Apostelgeschichte als Teil des lukanischen Geschichtswerks). Dabei ist vorweg die Frage „Was ist ein Evangelium?“ gestellt. – Dann werden die „pseudepigraphischen Briefe aus nachapostolischer Zeit“, die „Schriften des johanneischen Kreises“ und die „Johannes-Offenbarung“ kurz vorgestellt. – In zwei Anhängen werden einige aktuelle Arbeitsfelder und Themen der ntl. Forschung durchbesprochen und wird eine durch ihre Gliederung kommentierte Übersicht über weiterführende Literatur geboten.

Die vertretenen Positionen sind – wie es sich für ein seriöses Lehr- und Einführungswerk gehört – durchwegs ohne Extremismen und Abenteuerlichkeiten. Daß man auch innerhalb dieses Rahmens einer grundsätzlichen Konsensfähigkeit im Einzelfall die Dinge etwas anders bewerten kann, bleibt unbenommen. (Beispiele: Roloff setzt die authentischen Gefangenschaftsbriefe Phlm und Phil nicht, wie in den letzten 30 Jahren weithin üblich, in eine hypothetisch angenommene „ephesinische Gefangenschaft“ des Paulus in den 50er Jahren, sondern, wie früher verbreitet und neuerdings wieder gelegentlich vertreten, nach Rom in die Gefangenschaft vor seinem Martyrium. Oder: die Möglichkeit, im JohEv literarische Wachstumsprozesse noch nachzeichnen zu können, wird m.E. allzu rasch verabschiedet.) – Jedenfalls: Ein konzentrierter und gelungener Versuch, in knappster Form Wissen und Überblick zu vermitteln. Wenig kann manchmal sehr viel sein!

Linz

Christoph Niemand

Daß die Apg den Völkermissionar Paulus im Rahmen seiner Verkündigungsreisen auch Wunder tun läßt, ist wohl im Bewußtsein vieler BibelleserInnen; daß der Apostel in seinen authentischen Briefen manchmal – selten – auf sein Wundertun Bezug nimmt, wird wohl weniger bekannt sein. Der Autor, ehemaliger NT-Assistent in Linz, jetzt in Augsburg, geht in seiner Dissertation (H. Leroy, Augsburg) umfassend und systematisch dieser Thematik nach und benützt dafür in umsichtiger Weise den gesamten Methodenkanon der historisch-kritischen Exegese. Unterschiede in der Sicht beziehungsweise Darstellung des Paulus als Wundertäter zwischen Apg und den echten Paulinen werden, dem Stand der Forschung entsprechend, von vornherein erwartet.

Nach einer kurzen Einführung (Hauptteil A; u.a. zum antiken Verständnis von „Wunder“) widmet sich der Hauptteil B der Apg-Darstellung des Wundertäters Paulus (13–158). Ein forschungsgeschichtlicher Überblick und die Ermittlung der relevanten Textstellen (13,6–12; 14,3+15,12; 14,8–10; 14,19.20a; 16,16–18; 16,19–40; 19,11ff; 20,7–12; 28,3–6; 28,7–9) eröffnen; dann werden diese Texte der Reihe nach durchgearbeitet: jeweils mit den Polen „Analyse“ (Abgrenzung; Sprache und Stil; Aufbau; Gattung mit Frage nach Parallelen und Motiven); „Traditionsgeschichte“ (dabei dient die Scheidung von Tradition und Redaktion v.a. der Profilierung der jeweiligen Paulus-Wundertäter-Darstellung; doch auch die Frage nach Historizität und Sitz im Leben der Vorlagentraditionen werden mit Interesse verfolgt); und schließlich „Paulusbild“. – Die Untersuchungen ergeben, daß der Acta-Autor seine Pauluswunder innerhalb des ganzen breiten Gattungsspektrums von Wundererzählungen (Summarien; Heilung; Exorzismus; Totenerweckung; Rettungswunder; Strafwunder) bietet, und daß er sie über den ganzen Paulus-Abschnitt der Apg verteilt. Lk hat die Pauluswunder-Summe zwar eigenständig gebildet, die Wundergeschichten selbst stammen aber mit Ausnahme von 28,3–6.7–9, das Lk Bildung ist, in den Grundzügen aus vorliegenden Traditionen, wohl voneinander unabhängige lokale Überlieferungen, die als Gemeindeätiologien erzählt wurden. Den Bezug zur Faktengeschichte beurteilt Schreiber meist vorsichtig positiv. Die Lk Bearbeitung ist tiefgreifend und verfolgt folgende theologisch-darstellerische Intention: Gott ist der eigentlich und im Hintergrund Handelnde. Das Wundertun Pauli ist eng hingeordnet auf sein Wirken als Verkünder des Evangeliums. (Das Wunder braucht das Wort zur Deutung; das Verkündigungswort erfährt durch Wunder stauenerregende Bestätigung.) Der Wundertäter

■ SCHREIBER STEFAN, *Paulus als Wundertäter*. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Apostelgeschichte und den authentischen Paulusbriefen (BZNW, 79). Walter de Gruyter, Berlin 1996. (XII+329). Ln. DM 164,-/S 1.197,-/sFr 146,-.

bleibt darstellerisch aber dem Wortverkünder nachgeordnet. (Lk beabsichtigt also keine an *theios-aner*-Vorbildern, deren Existenz ohnehin fraglich wäre, orientierte Paulusdarstellung.) Durch die Aufnahme der in AT/LXX geprägten Formel *semeia kai terata* (Zeichen und Wunder; im AT v.a. für die Rettungswunder beim Exodus) für die Pauluswunder stellt Lk das urchristliche Verkündigungsgeschehen in den Horizont des übergreifenden heilsgeschichtlichen Tuns Gottes.

*Hauptteil C* (161–282) verfolgt das Thema „Paulus als Wundertäter“ in den echten Paulus-Briefen: Dabei werden, nach Hinweisen zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie (*dynamis*; *semeia kai terata*) folgende Texte bearbeitet: 1 Kor 12,9f. 28–30 spricht zwar nicht von Pauluswundern, sondern von Wunderphänomenen (Heilungen) als charismatischen Erfahrungen in der Gemeinde von Korinth. Die konsequente Interpretation dieser wunderbaren Fähigkeiten durch den Apostel schlägt aber wohl zurück auch auf seine Sichtweise der „eigenen Wunder“: Für den Apostel ist nämlich klar, daß die charismatischen Heilungen in Korinth „keine willkürlichen Machttaten einzelner sind, sondern ihren Ort in der Gemeinde ... haben“ (185) und somit diakonal und kerygmatisch fruchtbar sein müssen. Auch der nächste untersuchte Text, Gal 3,5, spricht nicht von einem Paulus-Wunder, sondern von wunderbaren Tat-Erfahrungen in den galatischen Gemeinden. Paulus wertet sie als Geisterfahrungen, welche die Galater aufgrund ihres Glaubens machen durften, und der Apostel weist auf diese frühere Erfahrung hin, um angesichts der aktuellen Gefährdung vor dem Abfall vom paulinischen Glaubensevangelium abzuhalten. – Echte Selbstaussagen des Paulus zu seinem eigenen Wunderwirken haben wir nur in folgenden zwei Stellen vor uns: In Röm 15,19a nimmt Paulus im Briefschluß mit der geprägten Wendung *semeia kai terata* Bezug auf eigenes Tun, das als Bestandteil seiner Verkündigung klassifiziert wird und dem er in gewisser Weise – damit dem Außenbild genüge getan wird – eine eingeschränkte legitimatorische Funktion beimißt. (Die Kürze des Hinweises sagt aber etwas aus über die Wichtigkeit, die Paulus diesem Aspekt beimißt. Es handelt sich für ihn um „Begleiterscheinungen“.) In 2 Kor 12,12 nimmt Paulus im Kontext der apologetisch-polemischen Narrenrede für sich in Anspruch, daß die „Zeichen des Apostels“ (Zeichen, Wunder, Machttaten) in Korinth „in aller Geduld“ gewirkt worden seien, und daß die Korinther somit in keiner Hinsicht zu kurz gekommen wären. Die ausführliche Interpretation dieser Stelle in ihrem rhetorischen Kontext ergibt folgendes „Fazit: von

der Situation in Korinth herausgefordert, weist Paulus auf sein Wundertun hin. In den Augen derer, an die er schreibt, können diese Wunder als Zeichen dafür gelten, daß Paulus wirklich Apostel Jesu Christi ist. Für ihn selbst jedoch ist es viel bedeutsamer, daß er als schwacher Mensch von Christus durchdrungen ist und ihn so verkündigen kann. Gleichwohl läßt sich das Wunderwirken als historischer Zug des Auftretens Pauli erkennen, ohne daß darüber exakte Angaben möglich wären. Die eigene Deutung des Paulus jedenfalls läßt seine Wunder als untergeordnete Phänomene erscheinen, denen er keinen zentralen Wert zuerkennt. Die Mitte bleibt Jesus Christus“ (234). Den Schluß dieses Hauptteils C bildet eine systematisierte Zusammenfassung der Ergebnisse.

Der abschließende *Hauptteil D* (285–304) legt dann die Ergebnisse der Teile B und C unter folgenden Rubriken aneinander: Textbasis; Hintergrund der Darstellungen; Historizität; Terminologie; Darstellungsweise; theologische Deutung; Tradierung und Ausgestaltung des Bildes vom Wundertäter Paulus. Verkürzt läßt sich sagen, daß demzufolge zum reflektierten *Selbstbild des Paulus* das – in begrenztem Ausmaß historische – Wundertun nur ganz am Rande gehört; dessen legitimatorischen Aspekt ankennt er nur im Hinblick auf externe, eher aufgezwungene Erwartungshaltungen, nicht aber im Blick auf seine eigene Theologie des Apostolats; diese zeichnet er nämlich am Maßstab des Gekreuzigten, der in seiner Schwachheit der Ort der Macht Gottes wurde: Diese wunderliche Macht des Ohnmächtigen zu verkünden ist sein Apostolat. Die *Apg-Darstellung* kennt solche theologische Tiefen nicht mehr: Auch hier ist das Wundertun zwar eng an die Verkündigung gebunden und nicht etwa an mirakelhafte Propaganda; doch wird, anders als bei Paulus selbst, eine legitimatorische Funktion der Wunder nicht offenbarungstheologisch problematisiert und aufgehoben, sondern allenfalls kerygmatheologisch eingeordnet: das Wunder als Anlaß zur Verkündigung.

Schreibers Studie ist äußerst umsichtig und seriös gearbeitet. Den vielen Einzelurteilen konnte ich meist zustimmen. Das Thema wirkt am Anfang vielleicht etwas sperrig und unergiebig. Die Mühe des langen Marsches lohnt aber am Ende mit recht eindrücklichen Einblicken in das Selbstbild des streitbaren und umstrittenen Apostels und in das davon merklich differierende Fremdbild, das der Apg-Autor eine Generation später zeichnet.

Linz

Christoph Niemand